

4. Mittlere und Neuere Kirchengeschichte

AUGUST LEIDL (Hrsg.): Bistumspatrone in Deutschland. Festschrift für Jakob Torsy zum 9. Juni/28. Juli 1983 im Auftrag der Bundeskonferenz der kirchlichen Archive in Deutschland. München-Zürich: Schnell & Steiner 1984. 224 S. Zahlr. Abb. Pappbd. DM 36,-.

Das Buch ist gedacht als Festschrift für Jakob Torsy; zugleich soll sich ein breiterer Leserkreis über die Bistumspatrone, deren Lebens- und Verehrungsgeschichte, informieren können. Die Bistumsarchivare, die in der Regel die Beiträge verfaßt haben, haben gute Arbeit geleistet. Das Buch ist mehr als eine der üblichen Festschriften. Sein Informationswert ist in dieser gedrängt knappen Form einmalig.

Naturgemäß sind die einzelnen Beiträge von unterschiedlicher Länge, da im Falle mancher Bistümer von mehreren Patronen zu handeln ist. Duplikationen im Falle gleicher Bistumspatrone (etwa St. Martin für Rottenburg und Mainz oder verschiedene Marientitel für Köln, Aachen, Essen und Hildesheim) sind geschickt vermieden, indem z. B. im Rottenburger Beitrag mehr auf die Diözesangeschichte eingegangen wird. Die Beiträge aus Essen und Aachen sind stärker homiletisch-katechetisch stilisiert. Das historische Detailwissen, das zusammengetragen ist, geht weit über Lexikon-Artikel hinaus.

Jeder Beitrag ist mit Schwarz-Weiß-Abbildungen versehen, dazu kommen unterschiedlich ausführliche Literaturverzeichnisse. Die Beiträge lesen sich flüssig. Zwischenüberschriften im Text hätten das Satzbild aufgelockert und die Lektüre erleichtert. Die Qualität von Farbumschlag und Papier entsprechen dem, was man vom Verlag gewöhnt ist. Den Verfassern sei für die sorgfältige Arbeit gedankt. Das Buch gehört nicht nur in Pfarr- und Institutsbibliotheken. Wer sich ein Bild machen will über die katholischen Bistümer, dem sei das Buch als Lektüre und Nachschlagewerk empfohlen. Jakob Torsy darf sich durch dieses Werk mit Recht geehrt fühlen.

Hans Nagel

JOSEF GELMI: Die Brixner Bischöfe in der Geschichte Tirols. Bozen: Athesia 1984. 296 S. mit 16 Farbtafeln u. 70 Abb. Pappbd. DM 39,-.

»An einem schauerlichen und fürchterlich rauhen Ort, mitten in den mit Schnee bedeckten Alpen, wo immerwährender Hunger und beinahe ewige Kälte herrschen, befindet sich der Markt oder die Stadt, die Brixinorum genannt wird, von den höchsten Felsen umschlossen, wo das Christentum kaum dem Namen nach bekannt ist...« Dies waren die schrecklichen Visionen eines offensichtlich südeuropäischen, mittelalterlichen Chronisten über Brixen, dem jungen Zentrum des Bistums von Säben, in dem 1080 ein königliches Gegenkonzil stattgefunden hatte. Mit vielen anschaulichen, zeitgenössischen Zitaten sucht der Autor die Geschichte des kleinen, mindermächtigen Stiftes im Gebirge zu schreiben. Freilich, das Buch bietet viel mehr als dies. Anhand von 86 farbig geschriebenen Kurzbiographien entfaltet der Autor, Professor für Kirchengeschichte an der Theologischen Hochschule in Brixen, eine spannende Geschichte des Hochstiftes in seinen Wechselbeziehungen zum werdenden Land Tirol, zur Kurie, zu den Nachbarterritorien, zu den Habsburgern, weniger zum Reich, bis hin zur jüngsten Vergangenheit. Aber auch die innere Geschichte des Hochstiftes und Bistums, das Domkapitel, das geistliche Leben der Diözese und die Bautätigkeit der Fürstbischöfe werden vorgestellt – in einem weitgehend durchgängigen Raster also, das sich in den einzelnen Biographien jeweils neu gestaltet und formt. Wer also nur wählerisch die eine oder andere Biographie herausgreift, hat vom Werk nur wenig; es empfiehlt sich, das Buch vom Anfang bis zum Schluß zu lesen. Da gibt es dann zwischendurch glänzende Höhepunkte, bei Personen, die den Autor besonders fesseln bzw. wo er selbst schon Forschungen vorgelegt hat: beim seligen Hartmann (1140–1164) etwa oder, natürlich, bei Nikolaus Cusanus, den Reformbischöfen Christoph Andreas von Spaur (1601–1613) und Kaspar Ignaz von Königl (1702–1747) oder dem kämpferischen Konzilstheologen Vinzenz Gasser (1856–1879). Man gewinnt am Schluß uneingeschränkt den Eindruck, eine durchweg spannende Geschichte dieses sympathischen Zwergstiftes im Gebirge gelesen zu haben.

Die faßbare Geschichte des Bistums läßt der Autor nicht etwa mit dem legendären hl. Kassian aus dem oberitalienischen Imola, Bistumspatron spätestens seit dem 9. Jahrhundert, sondern mit Ingenuin, dem ersten sicher nachweisbaren Bischof von Säben, beginnen. Die Herrschaft Ingenuins war noch eindeutig nach Süden orientiert, nach Aquileja; sie war ein nördlicher Ausläufer des langobardischen Bischofsverbandes. Im 8. Jahrhundert erfolgte dann das zukunftssträchtige Renversement des Bistums nach Norden, hin